

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr. 51.

Dienstag, den 2. Mai

1899.

### Amtstag

findet

**Donnerstag, den 4. Mai d. J.,**  
von Nachmittags 1/3 Uhr  
im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock statt.  
**Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,**  
am 27. April 1899.  
Krug v. Ridda. Sch.

Nr. 164 des Verzeichnisses der unter das Schank- und Tanzstättenverbot gestellten  
Personen ist zu freichen.

Stadtrath Eibenstock, den 29. April 1899.  
Hesse. Gnädichtel.

Am 30. April 1899 ist der erste Termin der diesjährigen Einkommensteuer  
fällig gewesen. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach  
Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtstägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch  
vorzugehen ist.

### Die Ortssteuereinnahme zu Schönheide.

### Geschäftszeit betr.

In der Zeit vom 1. Mai bis Ende September wird bei der unterzeichneten Behörde  
täglich **Sonnabends** von früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr durchgearbeitet.  
Schwarzenberg, den 28. April 1899.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Krug v. Ridda. G.

Die Einbruchstation **Wittigsthal** ist wieder geöffnet.  
Schwarzenberg, am 30. April 1899.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Krug v. Ridda.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuereinschätzung den  
Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung  
in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 alle Personen, welche hier ihre  
Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuererklärung nicht haben behändigt werden  
können, aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen  
Ortssteuereinnahme anzumelden.  
Schönheide, am 28. April 1899.

Der Gemeindevorstand.

### Das arbeitende Volk.

Der „Vorwärts“ wärmt in einem schwülstigen Artikel über  
die sogenannte Maifest wieder einmal die Legende auf, daß die  
Gegenwart und die Zukunft der Menschheit auf der Arbeiterklasse  
ruhen. „Wessen Hände schaffen die Werkzeuge der bürgerlichen  
Gesellschaft; sind es die Grafen, Kraut- und Schlotjunken, die  
unsere Flotten bauen und die Waffen schmieden für unsere Heere?“  
Es ist „das arbeitende Volk“, so beantwortet das sozialdemokratische  
Blatt diese Frage. Wer ist das „arbeitende Volk“? Der „Vor-  
wärts“ behauptet, daß jeder ein Nichtsthuer sei, der nicht „schweißige  
Hände“ vorweisen könne. Entspricht das der Wahrheit? Nun  
und nimmermehr! Arbeiten müssen wir alle. Nur wenigen ist  
es vergönnt, in unverbinderter Ruhe das Leben zu genießen, und  
diese führen durchaus nicht immer ein beneidenswerthes Dasein.  
Wenn wir uns aber die andere, „nicht körperliche Arbeit“ näher  
ansehen, so werden wir bemerken, daß sie nicht weniger anstrengend  
ist, als die „Hand-Arbeit“ am Amboss, an der Drehbank oder in  
der Fabrik.

Nährt sich denn ein Fabrikbesitzer, ein Arbeitgeber nur von  
dem Schweiß seiner Arbeiter und Faulenzer? Wenn der Leiter  
der Fabrik ein Faulenzer ist, so wird es bald im ganzen Betriebe  
rückwärts gehen. Die „Arbeiter“ würden es bitter empfinden  
durch Lohnabzüge und Entlassungen, was es heißt, in einer schlecht  
geleiteten Fabrik thätig zu sein, weil dann die Bestellungen immer  
mehr nachlassen würden, und die Fabrik sich nicht mehr rentieren  
könnte. Wenn der Kopf nicht gebacht hat, hat die Hand nichts  
zu thun. In den Bureaus der Fabriken kann man sehen, mit  
welchen sorgenschweren, nachdenklichen Gesichtern die Fabrikherren  
über ihren Büchern sitzen und in redlicher Anstrengung sich ab-  
mühen!

Nach sozialdemokratischer Auffassung ist auch der Handwerks-  
meister ein Nichtsthuer. Kommen diese etwa durch den Fleiß  
ihrer Gesellen und Lehrlinge vorwärts, wenn sie Faulenzer sind?  
Haben diese Meister keine „Arbeit“ zu verrichten? Nun, wir  
meinen, jeder Lehrling, der bei einem ordentlichen Meister arbeitet,  
wird das Gegentheil bezugen können; er wird wissen, daß die  
Rundhaft des Geschäftes von dem Fleiß und der Sachkenntnis  
des Meisters abhängt. Der Meister muß der erste Arbeiter seines  
Geschäftes sein.

Sind endlich etwa die, die mit dem Kopfe arbeiten, Nichts-  
thuer? Wohl keiner außer den Sozialdemokraten wird zu be-  
haupten wagen, daß geistige Arbeit keine Arbeit wäre. Die Kopf-  
arbeit der Gelehrten, Beamten, Geistlichen, Aerzte u. ist unzweifel-  
haft die aufreibendste. Sie erfordert die längste Vorbereitung,  
sie läßt sich nicht nach einem Normal-Arbeitsstag regeln, sondern  
wer sich wissenschaftliche Kenntnisse aneignen will, um sie in  
seinem Beruf zu verwerten, der muß seine ganze Kraft und freie  
Zeit nur den Studien widmen. Nur durch solches unermüdeliche  
Forschen, in dem ein Mensch vor keiner Arbeit zurückschreckt, kann  
etwas geleistet werden; nur dadurch sind die gewaltigen Fort-  
schritte in der Industrie, im Eisenbahnbauwesen, in der Telegraphie u.,  
von denen wir Alle Nutzen haben, zustande gekommen.

Es zeugt in der That von einer großen Rückständigkeit der  
Sozialdemokratie, daß sie immer wieder auf solche, in ihren eigenen  
Reihen widerlegte Behauptungen zurückkommt. Auch in der  
sozialdemokratischen Partei bemerht man bekanntlich die „In-  
telligenzen“ höher als die Handarbeiter, und wenige von den  
sozialdemokratischen Führern würden imstande sein, „schweißige  
Hände“ zum Zeichen dafür, daß sie zum „arbeitenden Volke“  
gehören, vorzuweisen. Das nennt aber die Sozialdemokratie „Auf-  
klärung“, wenn sie den Massen dadurch schmeichelt, daß sie be-  
hauptet, die Arbeiterklasse sei es, von welcher das Wohl und das  
Wehe der Menschheit abhängt. Würde man alle die besitzlosen,  
die die Sozialdemokratie unter die Nichtsthuer rechnet, so würden  
dies ohne Frage die Arbeiter am schwersten empfinden, und sie  
würden trotz ihrer Körperkräfte und ihrer mit Schweiß gezeigten  
Fäuste nicht aus und ein wissen.

Wann wird der Zukunftsstaat errichtet? In einem  
Artikel des „Vorwärts“ zur Verherrlichung der Maifester heißt  
es: „Heute feiern wir das Welt-Maifest der Arbeit zum zehnten  
Mal. Und in zehnmal zehn Jahren, wenn das Elend und die  
Unterdrückung der heutigen Gesellschaft nur noch häßliche Er-  
innerungen der Vergangenheit sind, wird das Maifest der Arbeit  
noch gefeiert werden von glücklichen Menschen, die sich heiter  
und frieblich der vernünftigen und menschlichen Zustände freuen,  
für die wir heute, in dieser Gesellschaft anarchischer Unordnung  
und Gewaltthat, in fortwährendem Kampfe zu ringen haben.“ —  
Der Prophet im „Vorwärts“ ist viel vorichtiger als Nebel, der  
1891 prophezeite, daß „eines Tages der große Kladderadatsch  
schneller kommen werde, als man sich träumen lasse.“ Bekanntlich  
hatte damals Engels sogar schon das Jahr 1898 als dasjenige  
des Triumphes der Sozialdemokratie bezeichnet. — Liebsnecht giebt  
den Zukunftsstaat in einem Artikel der Wiener Zeitschrift „Die  
Waage“ preis. Nebel hat den Zukunftsstaat in seinem Buch  
„Die Frau“ eingehend geschildert. Liebsnecht aber erklärt: „Zu-  
kunftsstaat! Was versteht man denn eigentlich unter dem seltsa-  
men Wort? Zukunftsstaat! Wo fängt die Zukunft an, wo hört  
die Gegenwart auf... Wie oft höre ich die sehnüchtige Frage:  
„Werden wir es noch erleben?“ „Es“ das heißt die Erfüllung  
unseres Ideals: Werden wir? Ja und nein! Nein, denn kein  
Ideal wird erfüllt. Haben wir erreicht, was uns heute als  
Höchstes erscheint, so ist Höheres und Weiteres schon vor uns.  
Wenn das wahr ist, daß der Mensch mit seinen Zielen wächst,  
so ist es nicht weniger wahr, daß die Ziele mit dem Menschen  
wachsen. Der „Zukunftsstaat“ hat seinen Anfang und kein Ende,  
stets, bis unser Planet erstarrt ist, wird vor der voranzrühenden  
Menschheit ein „Zukunftsstaat“ liegen. Und doch werden wir  
ihn erleben. Nicht werden — wir erleben ihn, wir erleben sein  
Werden, er wird uns um. Wir sind mitten in der sozialen Re-  
volution. — Bemerkenswerth ist auch folgendes Eingeständnis  
Liebsnechts: „Niemand befreit, daß ein Gebildeter im Durch-  
schnitt stücker ist als ein Ungebildeter. Der Rousseau'sche Na-  
turmensch, der die Kulturmenschen beschämt, ist ein Traum, der  
niemals und nirgends Wirklichkeit war.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 29. April. Se. Maj. der  
Kaiser hat an den Präsidenten der Vereinigten Staa-  
ten folgendes Telegramm gerichtet: „An den Präsidenten der  
Vereinigten Staaten, Washington. Der Kaiserliche Generalpost-  
meister hat Mir soeben gemeldet, daß Eure Excellenz freundlichst  
Ihre Zustimmung zur Landung des deutschen Kabels an den  
Küsten der Vereinigten Staaten erteilt haben. Diese willkom-  
mene Nachricht wird einmüthige Befriedigung und Freude im  
ganzen deutschen Reiche hervorrufen und ich danke Euerer Ex-  
zellenz dafür aufs herzlichste. Möge das neue Kabel unsere beiden  
großen Nationen noch enger verbinden und Frieden, Wohlfahrt  
und Wohlwollen unter ihren Angehörigen fördern helfen! Wil-  
helm I. R.“ — Hierauf ist vom Präsidenten McKinley folgendes  
Antworttelegramm eingegangen: „Seine Kaiserliche und Königliche  
Majestät Wilhelm II., Potsdam Schloß. Ich habe mit Vergnügen  
Euerer Majestät Telegramm über die Verbindung der beiden  
Länder durch ein direktes Kabel erhalten. Es gereicht mir zur  
aufrichtigen Befriedigung, der Landung dieses neuen Kabels an  
den Küsten der vereinigten Staaten meine Zustimmung zu ertei-  
len, umso mehr, als ich darin eine Gelegenheit erblicke, die  
hohe Aufgabe des internationalen Telegraphenverkehrs zu fördern,  
indem dadurch räumlich getrennte Nationen enger verbunden und  
ihre Angehörigen in inniger Beziehung gebracht werden im  
Interesse wechselseitigen Verkehrs und freundschaftlichen Wohl-  
wollens. Daß das neue Kabel sich als weiteres Band zwischen  
den beiden Ländern bewähren möge, ist mein heißer Wunsch und  
meine Hoffnung. Wilhelm McKinley.“

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem vor einiger  
Zeit deutsche Blätter die Nachricht verbreitet hatten, daß nach  
einer Anzeige des früheren französischen Fremdenlegationsrats Fischer  
an das Bezirkskommando in Landsberg a. W. ein deutscher  
Kriegsgefangener in einem Fort bei Markeile oder in  
Saïda in Alger seit nahezu 30 Jahren zurückgehalten werde,  
sind trotz der Zweifel, denen das Gerücht von vorn herein be-  
gegnet wurde, Ermittlungen angestellt worden. Wie vorauszu-  
sehen war, hat sich herausgestellt, daß es sich wieder einmal um  
müßige Erzählungen handelt, die jeder thatsächlichen Unterlage  
entbehren.

— Prinz Heinrich unternimmt demnächst eine Expedition  
ins Innere Chinas. Es soll die Absicht bestehen, auf dem  
Jangtsekiang etwa 100 Meilen weit vorzudringen. Das Kanonen-  
boot „Uris“ soll für die Stromfahrt in Aussicht genommen sein.  
Der Jangtsekiang ist die wichtigste, durch dichtbesiedelte Provinzen  
gehende Seehandelsstraße des chinesischen Reiches, die bei gün-  
stigen Wasserständen bis Hankau hinauf für Dampfer benutz-  
bar ist. Der Schiffsverkehr auf diesem gewaltigen Strome war  
bisher vollständig in den Händen der englischen und der chinesischen  
Flagge.

— Im Briefverkehr Deutschlands mit den deutschen  
Schutzgebieten sowie der deutschen Schutzgebiete untereinander  
sind vom 1. Mai ab die Taxen in Kraft getreten, die innerhalb  
Deutschlands gelten. Dieselben Taxen gelten vom 1. Mai ab  
auch von den deutschen Kriegsschiffen im Ausland bei der  
Beförderung durch das Marinepostbureau in Berlin.

— Schweden-Norwegen. Vor einigen Tagen haben  
die schwedischen Kammerauschüsse den patriotischen Beschluß ge-  
faßt, für Flottenzwecke 10 Millionen Kronen (11 1/2 Millionen  
Mark) mehr zu bewilligen, als die Regierung verlangt hatte.  
Wie aus Stockholm telegraphirt wird, genehmigte der schwedische  
Reichstag am Sonnabend in gemeinsamer Abstimmung der beiden  
Kammern einen außerordentlichen Betrag von 13,200,000 Kronen  
(14,850,000 Mark) zu Schiffneubauten. Im Ganzen wurden  
für die Flotte 16,700,000 Kronen (18,787,500 Mark) bewilligt.

— Amerika. Ueber die Vorgänge auf den Philippinen  
sind bemerkenswerthe Nachrichten eingelaufen. Nach Washingtoner  
Drachtmeldungen hat sich der Stabschef des philippinischen Ober-  
befehlshabers nach Manila begeben, um dort mit den Amerikanern  
wegen Beendigung des Krieges in Unterhandlung zu treten. So  
erfreulich es wäre, wenn dem bedauerlichen Blutvergießen ein  
Ziel gesetzt würde, so wenig ist der gemeldete Vorgang an sich  
geeignet, die Zuversicht, daß das Ende des Krieges nahe bevorsteht,  
begründet erscheinen zu lassen. Unwillkürlich drängt sich der Ge-  
danke auf, daß die Philippiner durch die Einleitung der Verhand-  
lungen Zeit zu gewinnen suchen, um sich auf die Fortsetzung des  
Kampfes besser einrichten zu können. In Washington selbst  
scheint die Hoffnung auf baldige Beendigung des Krieges nicht  
rückhaltlos gehegt zu werden. Trotzdem werden die Amerikaner  
den Philippinos weit entgegenkommen, denn trotz ihrer vereinzelt  
Siege ist ihre Gesamtlage keineswegs befriedigend und die  
demokratischen Regierungsgegner in der Heimath werden immer  
ungebuldiger.

— Nach einer Drahtmeldung aus Washington, 29. April,  
belieben sich die amerikanischen Verluste in dem Feldzuge  
auf den Philippinen bis zum vorhergehenden Tage auf 198 Tode  
und 1111 Verwundete.

— New-York, 29. April. Das „Evening Journal“ meldet  
aus Manila: Aguinaldo erbot sich heute, sich mit seinen Leuten  
zu ergeben unter der Bedingung der Unabhängigkeit und eines  
amerikanischen Protektorats.

— Washington, 29. April. Ein Telegramm des Generals  
Otis aus Manila meldet, daß die Konvention mit Vertretern  
der Aufständischen heute früh beendet wurde. Dieselben ersuchten  
um Einstellung der Feindseligkeiten für drei Wochen, damit der  
Kongreß der Philippinos einberufen werden könne, um zu beschließen,  
ob der Krieg fortzusetzen oder Friedensbedingungen vorzuschlagen

auf.  
h gefon-  
enthal  
wollen  
n Unter-  
yer,  
entthal.  
te,  
Rosen-  
Sta-  
mütter-  
versch.  
n, Ra-  
ersch. m.  
neret.  
ädchen  
eschäftig-  
die Exp.  
is  
age 13.  
00  
7.50  
0.—  
2.50  
etc.  
N.  
offeln  
Tittel  
olab.  
Berein  
il, Nachm.  
lung.  
Vorstand.  
milia.  
Berein-  
r.  
and.  
Anzeige-  
Mai und  
Expedition,  
sowie bei  
Wandbrief-  
mitsbl.  
nd.  
Magnum.  
10, Grab.  
11, .

feien. Dies lehnte das Gesetz ab, versprach aber volle Amnestie, wenn die Philippinos sich ergeben würden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenh. Ueber die „Kleinste Dame der Welt“, welche seit Sonnabend bis zum 5. Mai im Restaurant „Bürgergarten“ (Theodor Fiedler) hier selbst zu sehen ist. Schreibt man aus Geyer, 25. April: Allgemeinere Bewunderung erregt die seit einigen Tagen in Dömer Spillners Restaurant hier weilende Zwergein gen. Prinzesse Piccolomini mit ihrem 63jährigen Töchterchen Angelika. Im Jahre 1892 verheiratete sich die geistreiche, interessante Dame mit ihrem Impresario H. Dörfler und gebor diesem in der Frauenklinik zu Zürich ein Mädchen, das bei der Geburt nur zwei Pfund wog, jetzt im Alter von 6 Jahren steht und voraussichtlich in der Zwergengröße stehen bleiben wird. Frau Dörfler (Prinzesse Piccolomini) ist 31 Jahre alt und misst nur 80 cm Höhe, sie wurde 1868 in Pommeren geboren als die Tochter des Zwerges Admiral Piccolomini. Die Mutter war eine große Frau, aus deren Ehe sieben Kinder entsprossen, davon fünf normal und zwei als Zwerge geboren wurden. Die hier weilenden Zwerge, Mutter und Kind, erfreuen die Besucher des Restaurants durch Gesangsvorträge und Deklamationen äußerst angenehm. Frau Dörfler verleiht in der That eine treffliche Unterhaltung zu führen und zeigt ihren Humor von einer normalen Geistesfrische, sie giebt anderen Damen in gleichem Alter, wenn es sich um häusliche und gesellschaftliche Unterhaltungen handelt, nicht nach, wobei die Tochter mit Fragen und humoristischen Antworten aufzuwarten versteht.

— Dresden, 28. April. Heute Nachmittag 4 Uhr 30 Min. verließ Se. Majestät der König nach Sibyllenort in Schlesien ab. Der Aufenthalt in Sibyllenort ist bis Mitte Juni in Aussicht genommen. Ihre Majestät die Königin gedenkt nach Beendigung der Kur in Karlsbad dahin nachzufolgen.

— Leipzig, 27. April. Eine unliebsame Verwechslung ereignete sich kürzlich in einem der Westvorte. In dortigen Gartenabtheilungen wurde das Recht sehr öfters Diebereien in Angriff genommen, weshalb eine Anzahl Gartenbesitzer beschloß, den Spitzbuben aufzulauern. Es war Nacht. Da bemerkten die Wachenden plötzlich Licht in einer Laube. Dies war im höchsten Grade verdächtig, zumal da das Licht bald wieder erlosch. Nachdem man sich eine Weile auf die Lauer gelegt und nichts hörte und sah, drangen acht handfeste Männer in die betreffende Gartenabtheilung ein. Mehrere Gestalten sprangen aus der Laube heraus und im Nu entspann sich ein hitziger Kampf, wobei u. A. auch ein Strecker eine schwere Verletzung am Kopfe erlitt. Schließlich stellte es sich heraus, daß die vermeintlichen Spitzbuben gleichfalls Garteninhaber waren, die gewacht und auf Spitzbuben gelauert hatten.

— Döbeln, 28. April. Großes Aufsehen erregt unter der hiesigen Einwohnerschaft das Verschwinden des Polizeinspektors Streubel, der als sehr tüchtiger Beamter allgemein bekannt und geschätzt wurde. Unklüfftliche Familienverhältnisse scheinen den sonst sehr gewissenhaften Mann zu dem verhängnisvollen Schritte veranlaßt zu haben. Streubel trat am 25. April, angeblich wegen Familienverhältnissen, einen zehntägigen Urlaub an, von dem er nicht zurückkehrte. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Gleichzeitig mit Streubel verschwand die 26 Jahre alte Conditorstochter W. von hier unter Mitnahme eines Geldbetrages von 21,000 M. in Werthpapieren und Banknoten. Es wird vermutet, daß Beide gemeinschaftlich eine Reise ins Ausland angetreten haben. — Von anderer Seite wird über dieselbe Affaire noch geschrieben: Polizeinspector Streubel amtiert hier seit drei Jahren. Er hat als ausgezeichnete Kriminalist (früher Kriminalwachmeister in Leipzig) die hiesige städtische Polizei in musterhafter Weise organisiert. Streubel hatte für Dienstauftrag und Mittwochsurlaub erhalten und war am Dienstag früh mit der Bahn hier abgereist. Am Donnerstag benachrichtigte er die städtische Behörde durch einen an einen Polizeibeamten adressirten Brief, daß ihn eheiche Zerwürfnisse veranlaßt haben, seinen Dienst, in dem er sich nichts hat zu Schulden kommen lassen, eigenmächtig aufzugeben. Da am gleichen Tage die aus Würzburg gebürtige junge Ehefrau des hiesigen Cafetiers W. mit einem erheblichen Theil ihres Vermögens (21,000 M.) heimlich ihren Gatten verlassend lag, so wurden beide Vorfälle in Verbindung gebracht und lebhaft besprochen.

— Borna. Ein Reiter der 4. Eskadron des hier garnisonirenden Karabinierregiments stürzte am Freitag Vormittag auf dem hiesigen Exerzierplatze beim Nehmen eines Hindernisses und war sofort todt.

— Aue, 27. April. Gestern Nachts wurde hier von einem Schumann ein ungefähr 10 Jahre alter, fremder und gänzlich mittelloser Schulknabe angehalten und nach der Wache sistirt, weil er über den Zweck seines nächtlichen Umhertreibens und überhaupt seines Hierseins keine bestimmten und glaubhaften Angaben machen konnte. Der Knabe nannte sich Günther aus Königswalde bei Werdau. Auf eine an das dortige Gemeindeamt gerichtete Anfrage wurde mitgetheilt, daß der Knabe dort unbekannt sei. Nachdem ihm diese Mittheilung vorgehalten worden war, gab er an, aus Grimnitzschau zu sein. Diese Angaben schienen aber nach einer Mittheilung vom dortigen Polizeiamt wieder dort zweifelhaft, da der Vater des vermißten Knaben Ulrich hatte sich aber trotzdem nach hier begeben und erkannte in dem angekündigten Knaben seinen Sohn. Noch in Gegenwart seines Vaters behauptete dieser, Günther zu heißen, bis ihm von seinem Vater der richtige Name handgreiflich beigebracht und der Junge selbst mit nach Hause genommen wurde. Aus Furcht vor einer zu erwartenden Schulstrafe, die er sich ebenfalls schon durch heimliches Entfernen und Wegbleiben von der Schule vermerkt hatte, will der Knabe das Weite gesucht haben.

— Schneeberg, 28. April. In der verfloßenen Nacht stürzte unter donnerndem Krachen die eine Hälfte des für den Neubau am Königl. Seminar bestimmten ca. 30 Meter hohen Gerüstes zusammen. Der Schaden ist bedeutend, doch ist es ein großes Glück, daß der Zusammenbruch nicht tagüber erfolgte, da am Bau ca. 40 Arbeiter beschäftigt sind.

— Hartenstein, 28. April. Von den schon längst verfolgten fremden Bahnbauarbeitern, welche schon seit einiger Zeit die Arbeit eingestellt haben und die Gegend von der Prinzenhöhe bis nach Niedererschlema unsicher machten, wurde einer kürzlich erfaßt. Derselbe beschloß sich gegen 1/2 Uhr Nachts an einer nicht mehr im Gebrauche befindlichen Cantine, wobei er von einem Bahnwärter beobachtet wurde. Der Bahnwärter hat sich den in der Nähe wohnenden Forstwartgeber zur Hilfe geholt welcher nun den Eindringler festnehmen wollte, wobei derselbe jedoch eine Schußwaffe benutzte, aber zum Glück Niemand traf. Darauf gab der Forstwartgeber einen Schreiß aus, wobei der Eindringler in den Kopf getroffen wurde und seine Festnahme nun erfolgen konnte. Derselbe wurde dann mittels Wagens in Begleitung des Hartensteiners Gendarme, welcher während dieser Zeit

auch gekommen war, nach dem Alfred-Hospital in Hartenstein gebracht und nachher dem Amtsgericht überliefert.

— Stolpen, 27. April. Einem 82jährigen Einwohner im nahen Fischbach die von der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen die Altersrente vom Jahre 1891 ab noch nachträglich bewilligt und ihm vorläufig ein Rentenbetrag in der ansehnlichen Höhe von 1104 M. 92 Pf. nachgezahlt worden.

— In Elfeld ist die Einführung einer Gehaltsstaffel für die sechs Lehrer beschlossen worden. Nach bestandener zweiter Prüfung werden 1400 M., beim 25. Jahre 1500 M. gewährt, steigend in Zulagen von 100 und 150 M. bis zu 2800 M. Der erste Lehrer erhält außerdem 300 M. für die Leitung der Schule.

— Zeitgemäß dürfte jetzt ein Hinweis auf folgende gesetzliche Bestimmung, das Ausnehmen der Vogelnester betr., sein: Das Nehmen von Eiern und Jungen aus Nestern von Singvögeln und Eulen, sowie das Töden und Fangen dieser Vögel ist bei Strafe bis 150 Mark oder Haft verboten. Gleicher Strafe unterliegt, wer unterläßt, Kinder oder sonstige in keiner Gewalt stehende Personen von Uebertretung dieser Vorschrift abzuhalten.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtrathes zu Eisenh. Sitzung vom 11. April 1899.

- Anwesend: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Doffe.
1) Einer Eingabe des Kirchenvorstandes, die Pfarr-Renovationskosten betreffend, wird beigestimmt.
2) Dem Dreißner Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird zur Errichtung einer sächsischen Heilstätte für Trinktchtige zunächst ein einmaliger Beitrag bewilligt.
3) Ein Gesuch um Erlaubnis zum Anbau an ein Wohnhaus wird unter den vom Bauauschuss festgesetzten Bedingungen genehmigt. Man nimmt Kenntniß.
4) Von dem Schreiben des Handwerkervereins, wonach derselbe seiner Unterstiftungsstelle 20 Mark überweisen hat, um insbesondere Mittel für das Herbergschloß anzufordern.
5) Von der Anregung des vorgenannten Vereins, für Handwerkerlehrlinge den Lehrentscheid einzuführen, sowie von der erfolgten Ablegerung von 50 M. an die Stadtkasse zur Anschaffung von Vorlagen, Modellen u. s. w. hierzu, sowie
6) von der Berichtigung des Herrn cand. theol. Schumann als Wikar an der hiesigen Kirche.
7) Die Geburtsstiftung Sr. Majestät des Königs soll in diesem Jahre wie üblich veranstaltet werden.
Da von der Königl. Superintendentur die Einweisung unseres neuen Herrn Pfarrers Gehauer auf den 28. April angelegt worden ist, sieht man sich in der Nothlage, die Feiertage zu Ehren desselben gleichzeitig mit der Geburtsstiftung Sr. Majestät zu veranstalten.
8) In Folge des Schulbuch-Ausfalls des Jahres 1898 ist in unserer Stadt Gerüche entstanden, deren Spitze gegen unseren städtischen Thierarzt gerichtet wurde. Es wurden vom Stadtrath im Interesse des städtischen Thierarztes Erörterungen angestellt und der Königl. Bezirksleiter, welcher eine compromittirende Aeußerung gethan haben sollte, amtlich befragt. Die Erörterungen ergaben auch nicht den geringsten Anhalt zu einem Zabel gegen den städtischen Thierarzt, vielmehr mußten sowohl der Königl. Bezirksleiter als der Stadtrath seine Beweisskraftigkeit und Umsicht in speziellen Fällen wie überhaupt alles Lob spenden. Es wird deshalb beschlossen, gegen mancher erneut erfolgende Angriffe wider seine Amtswürde mit Strafantrag vorzugehen. — Außerdem ist der städtische Thierarzt angewiesen worden, den Fleischern gegenüber auf strengere Einhaltung der Prüfen zur Anmahlung von Schlachtungen zu bringen.
9) Einem hiesigen Einwohner überläßt man Adressen, welche der Stadt gegenwärtig nicht mehr nutzbar sind, gegen Entgelt des bisher gezahlten Canons und unter der Bedingung des jederzeitigen Widerrufs, sowie Aufrechterhaltung der bis jetzt bestehenden Rechte. Ferner wird Kenntniß genommen.
10) Von den Beschlüssen über
a. die ruffischen Polizeibehörden,
b. die Aufbringung der durch Errichtung von Zwangsdämmungen entstehenden Kosten,
c. die Belegung von Ursprungsgewässern, sowie
11) von den Ueberprüfungen der Stadt- und Sparkassen, und den Monat März,
12) von dem Prüfungsergebnisse der Schulgelderrechnung auf das Jahr 1897/98,
13) von der Genehmigung einer Gratifikation aus Bezirksmitteln an den Wegwärter Dahn und
14) von der Einladung zur Einweihungsfeierlichkeit des Herrn Pfarrers Gehauer am 28. April dieses Jahres.
Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Sitzung vom 13. April 1899.

- Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Doffe. Man nimmt Kenntniß.
1) Von der Zustimmung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, die Beschaffung geistiger Getränke an Kindern betreffend,
2) von den Stadtverordneten-Beschlüssen über
a. Benutzung des Schulbrauereibes,
b. Gewährung einer persönlichen Zulage an die ständigen Lehrer. Die letztere Sache überweist man dem Schulausschusse zur nochmaligen Beratung.
Ferner nimmt Kenntniß
3) von dem Schreiben des Ausschusses zur Errichtung eines Widmarck-Archivs in Stendal und
4) von der Einladung zur sächsischen Landesamater-Versammlung in Annaberg.
5) Mit der Einrichtung einer Prüfungsstation für Wasserwaagen ist man einverstanden.
6) Die Ankerrekommunikationsliste soll bei den Herren Stadtraths in Umlauf gesetzt werden.
Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Balboiu.

1.

In der Vorstadt Sankt Pauli in Hamburg, in einer engen, schmuzigen Gasse, war der Laden von Peter Heddemann gelegen. Da gab es allerlei alte und neue Kleider, Hausrath und Küchengerath; auch Wäsche aus grobem Leinen und Anzüge aus Segeltuch. Die meisten Kunden des „langen Peter“, wie Heddemann vertraulicherweise genannt wurde, bildeten Auswanderer. Die meist unpraktischen Leute brachten aus ihrer Heimath so viel unnützen Kram mit, wobei es ihnen am Nützlichsten gebrach, daß ein verständiger Rathgeber für sie Geldes werth war.

Peter Heddemann war ein solcher; er taufchte und kaufte ein, zwar nie gegen baar, aber er gab seine Waaren dafür, und wenn er auch selbstredend bei diesem Tauschgeschäft keinen Schaden hatte, war doch auch den Leuten gebiet, da Peter gewissenhaft genug war — andere nannten es Schläufcheit — daß Jedermann sein Geschäft befriedigt verließ.

Die böse Welt wollte freilich wissen, daß Peter auch Wuchererthümle mache; zu beweisen vermochte ihm dies indes Niemand.

Wenn der „lange Peter“ auch seine Zeit und seine bessere Hälfte, Frau Klementine, nächst der Versorgung des Häuslichen, einem Weltungsstreich, der ihr eine gute Einnahmequelle sicherte. Sie vermittelte nämlich „möbirt“, wie sie sich ausdrückte, und ihr Ideal war, eine Nötlichkeits-, grüden und sich völlig vom Geschäft zurückzuziehen.

Gerade jetzt hatte sie seine Leute als Miether oben, einen deutschen Baron mit Gemahlin. Der Aristokrat war „drüben“ wohnt zu einer Frau gekommen, aber wie es schien, nicht zu Gelde, denn Baron Eulenhoff hatte vor einiger Zeit in Peter Hed-

demann seinen goldenen Uhr und Kette verlegt, um im „Hotel Petersburg“ die Rechnung zahlen zu können.

Da hatte der „lange Peter“ es wieder einmal für seine Pflicht gehalten, mit gutem Rath auszuweichen und dem Amerikaner — so nannte Peter alle aus Amerika Angekommenen — den Vorschlag gemacht, das „Hotel Petersburg“ zu verlassen und bei Frau Klementine Heddemann „möbirt“ zu wohnen. Und noch an demselben Tage hatte das Ehepaar Zimmer und Kabinet im ersten Stock bezogen, betrug doch der Miethzins bei Frau Klementine für die ganze Woche kaum so viel, wie für einen Tag in dem Hotel ersten Ranges, in welchem sie bis jetzt gewohnt.

Der Amerikaner sitzt in seinem Zimmer auf dem Sofa; auf dem Tisch vor ihm steht eine leere Kaffeetasse, daneben liegt ein offener Brief. Der zerrissene Umschlag zeigt, daß derselbe in großer Hast geöffnet worden ist.

In dem geräumigen, gut eingerichteten Gemache herrscht eine durchaus nicht malerische Unordnung. Wäsche und Kleidungsstücke, Schuhe, lange Damenhandschuhe und allerhand Wand- und Plättchen liegen auf Tischen und Stühlen, der Kommode und dem Sofa verstreut herum.

Der Freiherr war einfach, aber mit gutem Geschmack gekleidet; sein Keuzer trug den Stempel des Vornehmen; er mochte fünf- oder sechsunddreißig Jahre alt sein, war, trotz der Anzeichen von Verleththeit, noch ein auffallend schöner Mann. Sein Gesicht war blaß, der Teint von einer fast durchsichtigen Elfenbeinfarbe, die Stirn breit und hoch, von dunklem Sello beschattet; ein voller Bart liegt nur wenig von den roten Lippen des äppigen Mundes sehen. Die Brauen waren fein gezeichnet, und große schwarze Augen blickten gewöhnlich müde unter dem Schleier der langen Wimpern auf; einen geistlichen Ausdruck würde man in diesen Jagen vergebens gesucht haben. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien eifrig nachzudenken.

Die Thür des Nebenzimmers wurde aufgestoßen, und auf der Schwelle erschien eine zierliche Frauengestalt, deren Schönheit selbst die Unordnung, in welcher sich ihr Anzug befand, keinen Eintrag zu thun vermochte. Blonde, goldig schimmernde Haare ergoff sich in äppiger Fülle über einen Morgenrock von zweifelhafter Weiße, den zerdrückte blaue Seidenschleifen zierten. Das seine regelmäßige Gesichtchen war durch große braune Augen belebt, deren Ausdruck jedoch für den scharfen Beobachter etwas Abstoßendes hatte. „Der Kaffee nicht ans Bett gebracht?“ rief sie, warum hast Du mir meine Tasse nicht ans Bett gebracht?“ schalt die kleine Frau und fügte gähmend hinzu: „Er ist ohnedem in diesem Hause schlecht genug!“

Sie ließ sich auf dem Sofa nieder, nachdem sie ein schwarzes Filzhütchen und eine dunkelrothe Sammtjacke auf einen nebenstehenden Stuhl geworfen, und goß aus der weißen Porzellananne eine Tasse mit schwarzem Kaffee voll, den sie in langen Jagen schlürfte. „Wie schal das schmeckt! — Brri!“ machte sie dazu, die nur halb geleerte Tasse mit einer Bewegung des Selses von sich schubte.

„Ich hatte Wichtigeres zu thun, liebe Hortense, als an Dein Frühstück zu denken“, entgegnete der Amerikaner, den Kopf nach ihr wendend.

„Was giebt es denn Neues, Ferdinand?“ fragte sie; den Brief erblidend, rief sie lebhaft: „Die erwartete Antwort von Deinem Onkel ist wohl da? — Nun, wie ist sie ausgefallen, laß mich hören!“

„Besser, als ich nach dem ersten Schreiben zu hoffen gewagt — aber —“

„Nun, vollende!“

„Um — es ist eben ein sehr bedeutendes „Aber“ dabei.“

„Gieb mir den Brief!“ rief Hortense.

„Ja, ja, lies selbst; ich will keine Geheimnisse vor meinem kleinen Weibchen haben!“

Sie riß das Blatt an sich und überflog es hastig; ihre Augen hatten einen gierigen Ausdruck, als sie, den Anfang des Briefes lesend, vor sich hin murmelte:

„Sieh da — einen Schlaganfall hat er gehabt! — Nun, da ist ja Aussicht vorhanden, daß wir bald etwas Ordentliches erben!“ Ploßlich stieß sie einen Ausdruck der Ueberraschung aus und ließ den Brief sinken; starr blickte sie vor sich hin.

Ferdinand lachte gezwungen. „Nun? — Was meinst Du dazu?“ — Der Vorschlag des Herrn Onkels kommt ein wenig spät!“

„Und das bedauerst Du nicht?“

„Närrchen! Habe ich Dich nicht aus Liebe gewählt?“

Hortense lachte und entgegnete:

„Davon bin ich überzeugt, denn Geld und Geldeswerth habe ich Dir nicht zugebracht, nicht einmal eine vornehme Verwandtschaft. Mein Papa, der Zirkusreiter — Gott hab' ihn selig — behauptet zwar, von einem französischen Marquis zu stammen, der sich aber in der Revolutionsszeit nach Amerika geflüchtet — aber bewiesen hat er es Niemand. Mir ist es gut genug, als Amerikanerin zu gelten, die ich ja auch durch meine Geburt bin.“

Ferdinand juckte die Achseln. „Lassen wir das“, sprach er verdrießlich; „es handelt sich hier um wichtige Dinge. Die Tage des Heims sind, wie der Arzt berichtet, gezählt; ich muß schnell handeln!“

„Aber was willst Du denn thun?“

„Sofort ausbrechen und mich nach Eulenhoff begeben!“

„Um Dein reichendes Bätschen zu heirathen?“

„Dummes Zeug! Du weißt, daß dies unmöglich ist! Aber der Onkel braucht ja nicht zu wissen, daß ich überhaupt verheiratet bin — wer sollte ihm dies auch verrathen?“

„Ah — jetzt verstehe ich Dich!“ fiel die kleine Frau mit verschmitztem Lächeln ein, „Du willst dem Onkel die Hoffnung lassen, seinen Wunsch zu erfüllen — Dich in seine Gunst setzen, damit er Dich in seinem Testamente bedenkt. Das wäre mindestens etwas!“

„Höre, welchen Plan ich entworfen: Vorläufig muß ich allerdings allein reisen, eine Trennung ist nothwendig, aber es gilt das Glück unserer Zukunft; wir haben gar keine andere Aussicht, aus dieser Lage herauszukommen! Ich rechne auf Deine Klugheit und Deinen Opfermuth.“

„Du sollst Dich in mir nicht getäuscht haben“, erwiderte die junge Frau mit fester Stimme.

„Bravo! In diesen Worten erkenne ich mein kleines, mutthiges Weibchen. Der Onkel Hans Kastan hält mich noch für lebzig, und Du mußt es mir schon gestatten, daß ich mich zum Scheine um die Hand meiner Base bewerbe.“

Hortense juckte zusammen; sie legte ihre kleine Hand auf den Arm ihres Mannes und stieß, fast heiser vor Erregung, hervor: „Bergiß nicht, daß ich unseren Trauschein, der im Bureau zu New-York eingetragener ist, in sicherer Verwahrung habe — falls Du die Kommode weiter zu spielen gedachtest. — Ich würde Deinen Treubruch rächen — Dich und sie verberben — merke Dir das, mein lieber Ferdinand!“

Ein wildes Feuer leuchtete in diesem Moment aus ihren Augen; in dem kleinen Mund suchte es, ihr Antlitz war der Spiegel böser Leidenschaften.

Ferdinand lachte. „Ich fürchte mich nicht, meine kleine

Vertical text in the right margin, mostly illegible or cut off. Visible words include: Tigerin, habe ich, die, abgesehen, zurückweis, recht wied, und das, Reigungen, der ganzen, „Du, ein bequeme, ich arm u, „Du, bleiben, die mir d, Dich nach, sich freu, Vormüde, haft, und, Du es in, Tische ge, es auch n, folg habe, „Unt, „Ab, „Da, „Du, Bigamie, ung Dein, was hätte, trennt von, „Ein, furch und, land ober, „Hort, tuation; ich Dir v, seitigen J, zurück; si, Gernamen, Hortense, New-York, zu verber, „Sa, Gatte gef, nicht schw, „Sie, ein Käyde, Er l, Käffen, „Am, Freiherr, ungen fre, „Fert, Heddemann, hoff zu be, „Der, mit große, nach Am,



Annahmestelle der rühmlichst bekannten Thüringer Kunstfärberei & Chem. Wäscherei Königsee bei C. G. Seidel, Eibenstock.

# Irmscher & Co., Holzmarkt 8, Chemnitz.

Fernsprecher 321.

Leinen, Halbweinen, Baumwoll-Stoffe für Leibwäsche und Bettwäsche.  
 Weisse Bettsatins und Damaste.  
 Bunte gewebte und bedruckte Züchen für Bett- und Kissenbezüge.  
 Erprobt federdicke Bett-Inlette.  
 Bettfedern und Daunenvorzüge gereinigt und trocken.  
 Bettdecken, Steppdecken, Reform-Rosshaar-Kissen.  
 Wollene Decken, Kameelhaar-Decken.  
 Deutsche u. engl. Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder.  
 Fertige Wäsche eigener Anfertigung für Herren, Damen, Kinder.

Bei Bedarf in unseren Artikeln empfehlen wir angelegentlich den Besuch unseres neugebauten Geschäftshauses, das unseren geschätzten Besuchern infolge seiner praktischen Bauart schnelle und bequeme Uebersicht bietet. Wir sind auch gern bereit, Muster und Preislisten gewünschter Artikel franko zuzusenden. Der Bezug unserer Artikel erweist sich als besonders vorteilhaft durch die gebotene außerordentlich grosse Auswahl unter Berücksichtigung aller gebräuchlichen Neuheiten, durch erprobteste Qualitäten zu verhältnismässigen, niedrigen Preisen.

Gegründet 1836.  
 Wollene Kleiderstoffe, Waschkleiderstoffe geschmackvolle Muster in gediegensten Qualitäten.  
 Damen-Hemdblousen, Damenunterröcke  
 Damenschürzen, Kinderschürzen u. Kleidchen  
 Gardinen, abgepasst und vom Stück, in hervorrag. grosser Musterauswahl u. haltbarsten Fabrikaten, das abgepasste Fenster M. 3 bis M. 70.  
 Echtfarbige bunte Gardinstoffe.  
 Abgepasste Spachtel-Vitrage.  
 Gestreifte u. gemust. Vitrage u. Rollostoffe.  
 Graue u. buntgestreifte Marquisenstoffe.  
 Tisch- und Tafeltücher, Servietten.  
 Kaffeetücher, Tischdecken, Handtücher abgepasst und vom Stück.  
 Wischtücher, Staubtücher.

**Seidensticker,**  
 Einen geübten sowie tüchtige Fädler bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung, suchen  
**Hoenicka & Himmler,**  
 Chemnitz, Mühlenstrasse 43.

**Linoleum,**  
 deutsche und engl. Fabrikate, sehr grosse Auswahl, vom billigsten bis zum besten, mit durchgehendem Muster empfiehlt, Muster fr. gegen franco Rücksendung  
**Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstr. 2.**  
 Ein neugebautes, in guter Geschäftslage gelegenes  
**Bäckerhaus**  
 ist billig zu verkaufen.  
**Hermann Arndt,**  
 Baumeister in Verdau.

## Irmscher & Co.

Statt besonderer Meldung nur hierdurch die betäubende Mittheilung, dass unsre herzengute Gattin, Mutter und Grossmutter  
**Frau Hulda Emilie Diersch**  
 geb. Schmidt  
 gestern früh sanft eingeschlafen ist.  
 Eibenstock, den 1. Mai 1899.  
**Gustav Diersch**  
 zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.  
 Beerdigung erfolgt Mittwoch Nachmittag 3 Uhr.

P. P.  
 Nachdem mir die Bewirthschaftung des Gesellschaftshauses „Union“ übertragen, empfehle ich mich den geehrten Mitgliedern, sowie den geehrten Herrschaften von Eibenstock und Umgegend zur Anfertigung feiner  
**Dejeuners, Diners, Soupers, kalten Büffets**  
 und einzelner Schüsseln  
 in und außer dem Hause.  
 Eibenstock, am 1. Mai 1899.  
 Hochachtungsvoll  
**Albert Gericke, Küchenmeister.**  
 Castellan der Union-Gesellschaft.

**Warnung!**  
 Ich warne hiermit Jeden, Käufer in meine Grundstücke einzulassen, widrigenfalls ich solche erschiebe oder gerichtliche Schritte in Anspruch nehme.  
**Robert Prügner, Hübel.**

**Russ. Brod Bisquits Waffeln**  
 empfiehlt **Gotthold Meichner.**

**Sucro-Cacao**  
 mit 34% Eiweiss gegen 19% im Cacao, nahrhaftestes und billigstes Getränk aus gar. rein. Cacaopulver u. eiweissreicher Nuss = 1/2 Pfd. Originalpaket 30 Pfg. = 1/2 Pfd. Cacao ist von sarkem Chocoladengeschmack, kraftgebend, blutbildend, nahrhaft, leicht verdaulich, leicht bereitzubereiten.  
**Leipzig**

**Das neue Nahrungsmittel**  
**Sucro-Cacao** gesetzlich geschützt,  
 mit 34% Eiweissgehalt gegen 19% im Cacao  
 ist in Apotheken, Drogen-, Kolonialwaaren-, Delikatess- und Chocoladenhandlungen zum Preise von 30 Pfg. für das 1/2-Pfund-Originalpaket vorrätig!

Mit **Neuheiten**  
 reich ausgestattet findet man mein Lager in **Kleiderstoffen.**  
 Ueber 200 Stück hübscher moderner **Sommerkleiderstoffe** in Wolle und Baumwolle sind eingegangen bei  
**C. G. Seidel.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,11 Pf.

**Thermometerstand.**

Thermometer.	Maximum.	Minimum.
28. April	+ 1,7 Grad	+ 11,0 Grad.
29. "	+ 4,0 "	+ 12,5 "
30. "	+ 3,0 "	+ 7,5 "

**Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
 Von Chemnitz nach Adorf.

Station	Früh	Früh	Nachm.	Nachm.
Chemnitz	4,44	9,28	3,03	7,50
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,53	8,38
Wohnitz	6,09	10,55	4,28	9,15
Schönb.	6,30	11,06	4,38	9,25
Kue (Aufahrt)	6,35	11,21	4,53	9,40
Kue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	9,52
Bodau	7,30	12,09	5,21	10,07
Blauenthal	7,39	12,18	5,30	10,16
Wolfsgrün	7,43	12,24	5,36	10,21
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	10,31
Schönheiderb.	8,02	12,43	5,55	10,40
Wilschhaus	8,18	12,54	6,06	10,54
Kautzenberg	8,20	1,01	6,15	11,03
Jägergrün	8,28	1,09	6,26	11,10
Muldenberg	8,44	1,25	6,42	11,10
Schöned.	8,58	1,41	7,00	—
Wohnitz	9,07	1,51	7,20	—
Nachm. (Aufahrt)	9,28	2,23	7,40	—
Nachm. (Abfahrt)	9,34	2,33	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Früh	Nachm.	Nachm.
Adorf	4,47	8,15	1,22	6,40
Nachm. (Aufahrt)	4,39	8,31	1,36	6,54
Wohnitz	5,22	9,16	2,10	7,36
Schöned.	5,41	9,37	2,35	7,55
Muldenberg	5,59	9,55	3,02	8,06
Jägergrün	6,30	10,11	3,20	8,30
Kautzenberg	6,28	10,17	3,27	8,26
Wilschhaus	6,37	10,26	3,34	8,32
Schönheiderb.	4,10	6,58	10,35	8,44
Eibenstock	4,17	7,04	10,43	8,57
Wolfsgrün	4,27	7,14	10,52	9,07
Blauenthal	4,32	7,21	10,57	9,15
Bodau	4,42	7,32	11,05	9,25
Kue (Aufahrt)	4,56	7,48	11,18	9,39
Kue (Abfahrt)	5,10	8,20	11,26	9,53
Wohnitz	5,32	8,41	11,46	9,31
Schöned.	5,48	8,58	12,01	9,37
Burghardtsdorf	6,28	9,34	12,37	11,01
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:  
 ab Aue 8,13 ab Schönheide 9,28  
 in Bodau 8,35 in Eibenstock 9,50  
 in Blauenthal 8,46 in Wolfsgrün 9,46  
 in Wolfsgrün 8,52 in Blauenthal 9,52  
 in Eibenstock 9,06 in Bodau 10,06  
 in Schönheide 9,13 in Aue 10,18

**Omnibus-Fahrplan.**  
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
 Früh 3 Uhr 50 Min. n. Chemnitz. (Star u. vord. Bestimmung).  
 " 6 " 30 " " Chemnitz.  
 " 7 " 20 " " Adorf.  
 " 10 " 10 " " Chemnitz.  
 Mittags 12 " " " Adorf.  
 Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.  
 " 5 " 15 " " Adorf.  
 Abends 8 " 10 " " Chemnitz.  
 " 10 " " " Jägergrün.  
 " 11 " 05 " " Schönheide.

**Große Eisenacher Geld-Lotterie.**  
 10,000 Geldgewinne.  
 ziehung vom 6. bis 10. Mai 1899.  
**Hauptgew. 100,000 Mark.**  
 Loose à 3 Mark 30 Pf. (Porto und Liste 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet der staatlich angestellte Hauptcollecteur  
**Chr. Lages**  
 in Lübeck.

Nach langem Leiden verschied zu **Schneeberg** am 30. April a. c. Nachmittags unser lieber Vater, Schwieger-Gross- und Urgrossvater  
**Herr Lotterie-Hauptcollecteur**  
**Ed. Nitzsche**  
 im 83. Lebensjahre.  
 Im Namen der Hinterlassenen  
**G. Nitzsche.**

**Dank.**  
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Vaters, Schwieger- u. Großvaters, Bruders und Schwagers, des **Albert Friedrich Weck.**  
 drängt es uns, allen den lieben Freunden, Verwandten u. Bekannten für den überaus reichen Blumenschmuck, sowie auch für die reichen Liebesopfer und für die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonders Dank auch dem geehrten Militärverein, welcher ihm durch seine sinnige Liebe ehrte, und Herrn Pastor Gebauer für seine treustreichen Worte am Grabe. Gott möge ihnen Allen ein reicher Vergelter sein.  
**Eibenstock, Schönheide, 30. April 1899.**  
 Die trauernden Hinterlassenen.  
**Familie Weck.**

**Bürgergarten.**  
**Kinder- u. Familien-Vorstellung**  
 nächsten **Dienstag** und **Mittwoch**, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr  
 Auftreten der **kleinsten Dame der Welt** mit ihrem **Wunderkühr.**  
**Gesang und declamatorische Vorträge** nebst **musik. Unterhaltung.**  
**Entree 10 Pfg.**  
 Freundlichst ladet ein **Theodor Fiedler.**  
 NB. Diese Dame ist die Tochter des früher im Rathhaus hier aufgetretenen **Admiral Piccolomini.**

**Einige Stiekmädchen**  
 zu sofortigem Antritt sucht  
**E. H. Fischer.**

**Bahnschmerzen**  
 jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Judischen Extrakt**  
 beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen u. sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, worauf sich selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Flaschen à 50 Pfg. bei  
**E. Hannebohn.**

**Dank.**  
 Beim Tode und Begräbnisse meines Vaters sage ich Allen den herzlichsten Dank für das stille Beileid.  
**Eibenstock, 1. Mai 1899.**  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Richard Liebold.**

**Solide Bettelagen**  
 für Kinder, Wöchnerinnen u. Kranke empfiehlt in bewährten Qualitäten eng und gros u. en détail d. Vers.- u. Det.-Gesch.  
**Paul Thum, Chemnitzstr. 2.**

**Patent-Grnteseile**  
 mit Holzverschluss, d. Billigste der Welt. Natur u. gefärbt. I. Preis.  
 Muster gr. u. fr. Ech. b. d. Erfinder.  
**K. B. Meyer, Hürdingen (Bayern).**

Der vorgerückten Saison wegen verlaufe einen größeren Posten schöner **Sommerstoffe**  
 auch im Einzelnen.  
**Egbert Sachsenröder, Lengenfeld i. B.**

**Bestellungen**  
 auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für die Monate **Mai** und **Juni** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.  
 Die Exped. d. Amtsbl.

Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage eine Frühjahrspreisliste der Weingroßhandlung **Graß Anderschick** in Glauchau.  
**Regelmäßige Omnibusfahrt** zwischen **Hundshübel - Reichardtshol-Wolfsgrün (Sahnhof).**  
 Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt **Hundshübel:**  
 Früh 8 Uhr 30 Minuten.  
 Mittag 11 " 40 "  
 Abends 8 " 15 "  
 Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfsgrün:**  
 Früh 7 Uhr 50 Minuten.  
 Mittag 12 " 25 "  
 Abends 9 " 25 "

viertel  
 des S  
 u. der  
 blasen  
 unsern  
 g  
 Die  
 von hi  
 worden  
 C  
 gegeben  
 Sab  
 W  
 Ereigni  
 eine pe  
 von der  
 nordam  
 Birren  
 die tele  
 fische  
 Geseh  
 sich leb  
 tlicher  
 wird  
 der be  
 amerik  
 iteitig  
 begriff  
 eine he  
 für be  
 Entwic  
 Bezieh  
 bet der  
 schwer  
 Städt  
 Zimbe  
 Berant  
 falkblät  
 denfid  
 J  
 Bezeit  
 fernbot  
 kannli  
 Kabele  
 Mac A  
 Der V  
 Schlu  
 ein w  
 möge  
 den G  
 drüben  
 Einber  
 I  
 Organ  
 zu der  
 Deutlic  
 ugen  
 verger  
 sse lie  
 sprich  
 in wi  
 da M  
 fette, u  
 manba  
 deutlic  
 im Ra  
 nrauf  
 neral  
 bekann  
 hätten